

Raffaener Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 107.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 11. Mai 1915.

46. Jahrgang.

Bisheriger Gesamtverlust der Russen in Galizien 150 000 Mann; davon 100 000 Gefangene; 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre. — Zeppeline über der Themse.

Der Kaiser.

WB. Berlin, 10. Mai. (Amtlich.) Der Kaiser ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat am 8. Mai einem Geleits der 1. Garde-Division beigewohnt.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 10. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 10. Mai mittags:

Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpaten zurückgeschlagene russische Armee ist, dem Trüde aus beiden Richtungen nachgehend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Gegen diese Massen dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben vom Westen den Uebergang über den Wislota erlangt und von Süden die Linie Zwornik-Valigrod-Budowisko erreicht.

Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erkümmern gestern Oberösterreich, Salzburg und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Dembica.

Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen; hinzu kommen noch über 20 000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpaten eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den fünf Korps 9, 10, 12, 24 u. der dritten kaukasischen sowie mehreren Reserve divisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein 100 000 Mann an Gefangenen. Rechnet man die Zahl der Toten und Verwundeten hinzu, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150 000 Mann angenommen werden.

Von der auch jetzt noch nicht zu überschendenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze, 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Olynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

An der Westfront

wird mit grimmiger Erbitterung weiter gefochten. Es ist klar, daß die Erfolge der deutschen Offensive bei Ypern in Westflandern von den Gegnern gerade zu dieser Zeit äußerst unangenehm empfunden werden, weil die Pariser und Londoner Intriganten im Begriffe sind, uns in unsern früheren Verbündeten Italien einen neuen Feind zu schaffen und auf den Hals zu legen. Zu dem Zwecke wurde in den Ententeblättern die Kriegslage immer so dargestellt, als seien die Kräfte von Deutschland und Oesterreich bereits arg erschöpft u. als ob es nur noch eines besonders kräftigen Stoßes bedürfe, um die Armeen der Zentralmächte in den Staub zu werfen. Statt dessen ähert sich nun die angeblich offensbare Erschöpfung der deutschen Kräfte in einer äußerst temperamentvollen und erfolgreichen Offensive auf beiden Fronten. Bei Ypern bedrängt die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg die gegenüberliegenden Engländer u. Franzosen seit dem 22. April in wiederholten energiegeladenen Angriffen, daß der großsprecherische Herrschaften schier der Atem ausgegangen ist und daß der Fall von Ypern nur noch eine Frage weniger Tage sein kann. Auch neuerdings machten unsere wackeren Feldgrauen in Westflandern weitere Fortschritte und gewannen sowohl östlich von Ypern an Boden, wie auch an der Nordsee Küste in den Dünen in der Richtung auf Neuport. Um nun den fatalen Eindruck zu zerstören, welchen die erfolgreiche deutsche Offensive südlich auf Italien u. die sonstigen Neutralen gemacht hat, und ferner um dem hart bedrängten Ypern in etwa Luft zu machen, haben unsere Gegner an der Westfront sich zu einem großen Gegenangriff in der Gegend von Lille ausgerollt. Unser großer Generalstab hatte diese Gegenoffensive der Feinde vorausgesehen und erwartet und demgemäß seine Vorkehrungen getroffen. Voffre und Greny wirkten bei diesem großen Vorstoß zusammen, da bei Lille engl. und französ. Machtbereich sich berühren. Sie hatten hinter ihren Linien bei Lille 4 frische Armeekorps konzentriert und mit diesen gewaltigen Kräften wurden mehrere äußerst heftige Durchbruchsversuche in der Richtung auf Lille angestellt und durchgeführt. Aber unsere Feldgrauen hielten stand und trennte sich und wiesen alle Anstürme

Großer feindlicher Vorstoß von vier Armeekorps bei Lille verlustreich abge schlagen.

WB. Großes Hauptquartier, 10. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Neuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombardhyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoef machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge von Galizien erwartete große französische englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix östlich Richbourg und östlich Vermelles in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens 4 neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind wiederholte Angriffe mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Insbesondere war das bei den englischen Angriffen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unseren vordersten Linien festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Hecht-Tale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung in dichtem Nebel eingenistet hatte,

der Feinde siegreich für uns und verlustreich für die Gegner mit Mägel und Bajonett zurück. 500 Engländer blieben dabei kriegsgefangen in unserer Hand. Nur an einer Stelle bei Carency glückte es dem Feinde, sich in den vordern Schützengraben festzusetzen; aber sofort wurden vom deutschen Abschnittskommandanten scharfe Gegenangriffe angeordnet, die hoffentlich auch guten Erfolg haben dürften.

An der Ostfront

meldet Marschall v. Hindenburg lakonisch: „Die Lage ist unverändert.“ Weistens haben solche kurzen Bemerkungen des Feldmarschalls den Schalk im Raden, indem ihnen in einiger Zeit überraschende Schläge zu folgen pflegen. Vermutlich wird es sich in diesem Falle auch so verhalten. Hindenburg wird die bei Witau aufgetretenen „starken russischen Kräfte“ etwas zurückweichend weiter ins innere Russland hineinzulocken versuchen, um dann über die vorrückenden Russen überstehend heranzufallen und sie vernichtend zu schlagen. Würde Hindenburg sich dem anrückenden Gegner nahe bei Witau zur Schlacht stellen, so könnte sich der geschlagene Gegner leicht in die bei Witau in Bereitschaft gehaltenen Aufnahmestellungen und Erdbefestigungen verziehen, wie das russische Art und Gewohnheit ist. Im neuesten Tagesbericht des russ. Generalstabs heißt es zwar stolz: „Südwestlich von Witau entfaltet sich unsere Offensive mit Erfolg.“ Wir aber glauben, daß diese russ. Offensive nicht von langer Dauer sein dürfte, und daß zum Schluß der starke Simon unerschöpflich über die russ. Wälder herfallen wird. Also ruhig abwarten!

In Westgalizien verfolgte Generaloberst v. Mackensen den geschlagenen Feind ohne Ruh und Kost und duldet nicht, daß er sich irgendwo in einer Aufnahmestellung zu weiterem Widerstande festsetzt. Auch alle Versuche des Gegners, unsern siegreichen Vormarsch durch schleunigst herangegogene frische russ. Truppen aufzuhalten und zum Stehen zu bringen, scheiterten an der rücksichtslosen Energie Mackensens, der die Russen aus einer Stellung nach der andern herausdrückte und ihnen dabei 12 000 Gefangene und reiches Kriegsmaterial abnahm. Somit steigt sich die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai in Westgalizien gemachten russ. Gefangenen auf über 80 000! Fürwahr eine Zahl, vor

durch Angriffe zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den besetzten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eiligt mit der Bahn oder in Fuhrmärschen herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über

80 000.

Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abschnitte und erreichten die Brzezanka sowie den unteren Wislota. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Zeppeline über England.

Kopenhagen, 10. Mai. (Str. Bl.) Aus London wird durch Reuter gemeldet: Heute früh 2 Uhr erschienen zwei Zeppeline über Wexham, am Eingang der Themse nahe bei Southend, und warfen 15 Bomben ab.

der von Redaktionsgenossen sogar gewisse Profitgeier im sonnigen Osten Respekt haben müßten. Dazu kommen noch 20 000 Gefangene, welche die Besatzungsarmee der Verbündeten jüngst gemacht hat, so daß die 100 000 glücklich erreicht wären. Die deutschen Vortruppen schanden am Montag früh bereits am unteren Wislota. Drollig ist es, daß gerade jetzt nach der exemplarischen russ. Niederlage am Dunajec Bar Nikolai seinem Oheim Nikolaï, dem an Niederlagen reichen russ. Generalissimus, aus Anerkennung für die angebliche Eroberung von Galizien einen kostbaren Ehrensäbel hat überreichen lassen.

Die Kämpfe bei Ypern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nach den letzten Kämpfen des Oktober 1914 waren in Westflandern am Merkmal ebenso wie auf der übrigen Westfront die Operationen in einem hohen Stellungskrieg übergegangen, der nur zeitweilig von kleinen Offensiv-Unternehmungen auf beiden Seiten unterbrochen wurde, ohne daß die allgemeine Lage eine wesentliche Änderung erfuhr.

Es lag seit langem in der Absicht des deutschen Armeeführers, die taktisch ungünstige Lage des Gegners zum Angriff östlich Ypern auszunutzen. Die Zurückdrängung des Gegners aus seiner vordringenden Stellung gegen oder über den Meerabschnitt würde die Frontbreite der Armeen verringern und den noch in Feldbesatz befindlichen Teil Belgiens verkleinern. Auch die moralische Wirkung eines groß angelegten Angriffes auf die Truppen mußte nach dem langen Stellungskampf von Bedeutung sein.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, die an der Yper liegt, konnte an die Verwirklichung dieser Absicht erst gehen, nachdem sie über die ihr so nötigen Kräfte verfügte. Der von Norden, Osten und Süden umschloß der Gegner konnte auf die Dauer einem mit ausreichenden Kräften geführten Angriff nicht widerstehen, die deutschen Truppen standen im Norden und Süden von Ypern den dortigen Yperübergängen näher als die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile des Feindes. Aus dieser Lage ergab sich die Art der Durchführung des Angriffes.

Der Hauptangriff mußte nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Merkmal bildete, angestrebt werden, um den Ausgang des Sackes, in dem sich der Gegner östlich Ypern befand, allmählich zu schließen und damit die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Da die deutschen Stellungen südlich Ypern bereits auf 4 Kilometer gegen die Stadt vorgeschoben, im Norden aber um die dop-

pelte Entfernung von hier entfernt waren, schien der Angriff aus dieser Richtung geboten. Es war anzustreben, daß der Gegner im östlichen Teil des Sackes möglichst lange festgehalten wurde. Der Hauptangriff durfte daher nicht zu weit nach Osten ausgedehnt werden, während den übrigen Teilen der Einschließungsfront die Aufgabe zufiel, den gegenüberliegenden Gegner zu fesseln. Diese Gedanken leiteten die am 22. April beginnende Offensive.

An diesem Tage waren die Vorbereitungen beendet, die der schwierige Angriff gegen eine seit Monaten ausgebauten, von einem hohen Verteidiger besetzte Stellung forderte. Sechs Uhr abends brachen unsere Truppen aus der Linie Steenstraate — Langemark vor. Der vollkommene Überraschungseffekt überließ ihnen seine erste und zweite Stellung, die 30 bis 500 Meter vor unserer Front lagen, und stieß in westlicher Richtung über den Kanal und nach Süden, während seine Artillerie die nachrückenden Deutschen aufzuhalten suchte. Als aber die Nacht herabkam, fanden die Angriffstruppen in einer Linie, die dem Kanal von Steenstraate über Het Sas bis 2 Kilometer südwestlich Billeken folgte und von hier nach Osten umbiegend, in Richtung Meerfeldere die alten Stellungen des nächsten Abschnittes erreichte. Nur bei Steenstraate hatte der Feind beständigen Widerstand geleistet, aber dennoch war es gelungen, den Ort abends zu nehmen und hier, ebenso wie bei Het Sas mit Teilen des linken Kanalufers zu gewinnen. Das taktische Ergebnis des ersten Kampftages war, daß Gelände in einer Breite von 9 Kilometer und in einer Tiefe von 3 Kilometer gewonnen, der Ausgang des Sackes somit wesentlich verengert worden war; außerdem war in zwei neuen Stellungen westlich des Kanals fester Fuß gefaßt. Gleichzeitig mit dem Hauptangriff wurde der Gegner auf der ganzen übrigen Front bedrängt.

Es war vorauszu sehen, daß die Verbündeten, nachdem sie ihren Verlust in vollem Umfange erkannt hatten, versuchen würden, das Verlorene wiederzugewinnen. Die am 23. April beginnenden Kämpfe stellten auf Seiten des Gegners eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen dar, die Deutschen aus ihren neuen Stellungen zurückzudrängen, in sich von dem Druck auf die rückwärtigen Verbindungen zu befreien und das westliche Kanalufer darn in die Hand zu bekommen, um von hier den deutschen Hauptangriff im Rücken zu bedrohen. Die Aufgabe der deutschen Truppen war, die gewonnenen Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern unter Ausnutzung jeder günstigen Gelegenheit weitere Fortschritte in südlicher Richtung zu machen und den Ring um den Feind immer enger zu schließen. Bis zum 2. Mai spielten sich die Kämpfe am Kanal und zwischen ihm und der Strophen-Paschendecke — Profenheide ab.

Bereits am 23. April legten die feindlichen Gegenangriffe ein, aber an diesem Tage verfügte der Gegner anscheinend nur über geringe Reservenkräfte. Zwei Angriffe, von zwei französischen Regimentern und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell ausgebauten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angelegt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohe. In den folgenden Tagen dehnten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die härtesten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den Westabschnitt, waren den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalufer flankierend wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichneten sich meist als Einzelgefechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front.

Es erübrigte sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein jedes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwächer, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten sind. Ueber Ypern zieht er Verstärkungen heran, die auf etwa zwei englische und ein bis zwei französische Divisionen zu schätzen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division unter schweren Verlusten für diese abge schlagen. Am 25. werden fünf englische Bataillone westlich St. Julien durch flackerndes Maschinengewehrfeuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Den härtesten Angriff brachte der 26. April, als etwa ein Armeekorps zwischen den Straßen von Billeken nach Ypern und St. Julien sowie weiter östlich vorging; es wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Mißerfolg hatte ein an dem Kanal angelegter breiter Angriff am folgenden Tage. Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodbeinde versuchten die Engländer einen Vorstoß. Ein harter, aber erfolgloser französischer Angriff am 1. Mai in unserem Westabschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war und die er am 2. Mai ebenfalls aufgeben mußte, wieder vorzutragen. Die außerordentlich großen Verluste in diesen Kämpfen — vom 23. April bis 1. Mai — außer tausenden Toten und Verwundeten — etwa 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter vier schwere englische lange Kanonen, und anderes Kriegsmaterial — hatten den Verbündeten kein Stütz des am 22. April verlorenen Geländes zurückgebracht. Dagegen war es unseren Truppen gelungen, die

eigenen Linien langsam in Gegend St. Julien — nordwestlich S. Gravenstapel — vorzuschieben. Von großer Wirkung war das Feuer der deutschen Artillerie, das sich Tag und Nacht, außer auf die feindliche Front, gegen die rückwärtigen Verbindungen, sowie Ipern richtete und sogar den 12 Kilometer westlich dieser Stadt gelegenen Stappen- hauptort Yperinghe erreichte. Die Batterien unserer Südflügel konnten nach dem Erfolg des 22. April die Angriffe gegen unseren Nord- flügel im Rücken wirkungsvoll unter Feuer nehmen. Der ganze Raum, den die Stellung des Gegners umschloß, war von drei Seiten durch unser Feuer beherrscht, dessen verheerende Wirkung zahlreiche Brände bezeugten. Ipern brannte.

Der Gegner hatte den Ernst seiner Lage erkannt; Das bewiesen seine verzweifelter Verluste nicht achtenden Angriffe. Die Meldungen über das Herausziehen schwerer Artillerie aus dem Süd- und der Bau eines Brückenkopfes, dicht östlich Ipern, sprachen dafür, daß die Verbündeten mit dem schließlichen Verlust ihrer vorgeschobenen Stellungen, vielleicht mit dem Verlust des ganzen östlichen Ipern rechnen.

Am Kanal zwischen Steenstraete und Het Sas hatten sich selbständige Kämpfe, unabhängig von den bisher geschiedenen, entwickelt, mit denen sie nur durch gegenseitige artilleristische Unterstützung der benachbarten Abschnitte gegen die flankierenden Batterien des Gegners auf dem Westufer des Kanals verbunden waren. Nach der Festlegung unserer Truppen auf dem linken Kanalarfer in der Nacht vom 22. zum 23. April war es ihre nächste Aufgabe, die gewonnenen Stellungen in zusammenhängender Linie unter Gewinnung von Raum nach vornwärts auszubauen. Die dem Bestreben fehlte der Gegner heftigen Widerstand entgegen. In der Nacht vom 23. zum 24. April entwickelten sich schwere Kämpfe, besonders westl. Steenstraete, in denen unsere Truppen das Dorf Ligerne vor dem rechten Flügel der Front stürmten. In erbittertem Nahkampf mußte Haus für Haus genommen werden, und auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Ein Vorgehen über das Kanal- hindernis in der Gegend von Boesinghe, um eine breite Basis auf dem Westufer zu gewinnen, war unausführbar, weil der Gegner die Brücken ge- sperrt hatte.

Der Vorstoß über den Kanal veranlaßte aber den Gegner in den folgenden Tagen, gegen diese verhältnismäßig schmale deutsche Front bedeu- tende Verstärkungen heranzuziehen, die für die entscheidenden Kämpfe in dem Süd östlich Ipern verloren gingen. Gegen die energischen Angriffe des Gegners, die am 26. April begannen, hielten unsere Truppen einen schweren Stand. Den Brennpunkt bildete das Dorf Ligerne, dessen vorge- schobene Lage es den feindlichen Batterien ermög- lichte, den Ort durch konzentrisches Feuer so völlig zuzudecken, daß der Entschluß gefaßt wurde, diesen in der Nacht vom 26. zum 27. freiwillig zu räumen und die Befestigung in den rückwärts gelegenen, stark ausgebauten Brückenkopf auf dasselbe Kanalarfer zurückzunehmen. Am 28. April gelang es dem Gegner, in einen kleinen Teil unserer Front bei Het Sas vorübergehend mit Kanonenkräften einzudringen, die indessen bald durch voreilende Reserve zurückgeworfen wurden. Bei einer Wiederholung dieses Angriffes suchte der Gegner vergeblich durch einen gleichzeitigen Vorstoß durch Lufos und Zuaven auf dem östlichen Ufer längs des Kanals den Frontangriff zu erleichtern. In den ersten Wailagen nahm die lebhafteste Tätigkeit der französischen Infanterie gegen unsere Kanal- stellungen ab, und der Gegner beschränkt sich hier in der Hauptphase auf Artilleriekämpfe, denn die Entwicklung der Lage in dem Süd östlich Ipern zog seine ganze Aufmerksamkeit dorthin.

Die Schilderung der dortigen Kämpfe bis zum 2. Mai hat gezeigt, daß in ihnen im allgemeinen dem Gegner die Rolle des Angreifers überlassen wurde, und die vergeblichen, in ihrer Gesamtheit blutig abgewiesenen Angriffe mußten ihn schwächen und seinen inneren Halt erschüttern, wodurch die Fortsetzung des deutschen Angriffes günstig vorbereitet wurde.

Der Entschluß hierzu wurde am 2. Mai gefaßt. Am Abend dieses Tages begann der Angriff auf der ganzen Nord- und Nordostfront; im Westen kam er in der Mitte südlich St. Julien, in dem Abschnitt zwischen dem westlich des Dorfes gelegenen Wäldchen und der Straße Langemark — Ronnebeke, vornwärts. Nach dem Einbruch der Nacht war hier Gelände in einer Tiefe von 1/2—1 Km. gewonnen, und die Straße Woffelmort — Portuin erreicht; der Häuserkampf in dem letzt- genannten Orte endete mit dem deutschen Sieg. Zu beiden Seiten dieses Angriffstreifens entwickelten sich ebenfalls hartnäckige Kämpfe, in denen unsere Truppen nur sehr langsam Boden gewannen. Trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe schob sich aber unsere Linie am 3. Mai weiter vor. Im kühnem Sturm entrißen wir den Berg und die südliche Batterie den Engländern das als Stütz- punkt stark ausgebaut Wäldchen nördlich S. Gravenstapel, den Kapeller im Schnittpunkt der feindlichen Nord- und Ostfront. Die die Gräben füllenden englischen Reichen beugen den tapferen Widerstand des Gegners.

Der starke Druck des von der gesamten Artillerie gestützten deutschen Angriffes verfehlte nicht seine Wirkung auf die Entschlüsse des Gegners. Wieder war der Süd, in dem er sich befand, enger gewor- den und mit dem weiteren Fortschreiten des deut- schen Angriffes wurde die Gefahr, daß die am weit-esten nach Osten vorgeschobenen Teile nicht mehr rechtzeitig zurückgenommen werden konnten. Schon am Abend des 2. Mai hatten Flieger den Rück- marsch kleinerer Abteilungen in west- licher Richtung und die Festigung der feindlichen Brückenköpfe dicht öst- lich Ipern gemeldet. Im Rücken der feindlichen Front war auffallend wenig Bewegung festzu- stellen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai baute der Gegner ab. Seine ganze Nord-, Ost- und Süd- front zwischen Portuin, Broodseinde, Klein-Jille- beke gab er in einer Breite von 15 Km. auf und überließ unseren überall sofort nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von 1/2—3 Km. Es waren seit langem nicht mehr gefundene Bil- der des Bewegungsfreies, als unsere Schützenlinien, von geschlossenen Abteilungen gefolgt, die flandrische Landschaft belebten, lange Artillerie- und Munitionskolonnen im Trabe nach- gezogen wurden und Reserven in grünen Wäldern und verlassenen englischen Stellungen lagen. Ueberall in dem vernichteten Landstrich waren die gewaltigen Wirkungen unserer Kampfmittel zu sehen.

Im westlichen und mittleren Abschnitt ihrer Nordfront, wie in den westlichen Teilen ihrer Süd-



front behaupteten die Verbündeten ihre Stellungen mit jähem Widerstand; um den Rückzug der übrigen Teile zu decken. Diese setzten sich erneut in der ungefähren Linie 700 Meter südwestlich Portuin — Frezenberg — Effierneft — Ostrand des Waldes öst- lich Jillebeke — fest und hiermit beginnt ein neuer Abschnitt der Kämpfe.

Das vom Gegner behauptete Gebiet östlich des Kanals, das bis zum 22. April eine Frontbreite von 25 Km. und eine größte Tiefe von 9 Km. hatte, ist auf 13 Km. Breite und 5 Km. Tiefe zu- sammengeschumpft. Der Süd ist so bedeutend enger geworden und der konzentrischen Wirkung der deutschen Artillerie noch mehr als bisher aus- gelegt.

Stellen vor der Entscheidung.

Die Stellung der italienischen Senatoren und Abgeordneten.

Lugano, 10. Mai. Der sozialistische Kwanti in Mailand meldet aus Rom: Die große Mehr- heit der Abgeordneten und Senatoren haben die Irredentamasse abgeworfen und sich offen zur Neutralität bekannt. Anklang sei die Bemerkung der Iden Nazionali, alle, welche nicht den Krieg wollen, seien Verräter und aus- land verkauft. Wenn die Parlaments- mehrheit sich gegen den Krieg aus- spreche, könne die Regierung diesen In- stanz nicht ignorieren. Gegen eine oli- garchische Politik müsse man jedes Mit- tel anwenden zum Wohle des Vaterlandes.

Berlin, 10. Mai. Der Berl. Lokalanl. schreibt: Abgesehen von einer Reihe anderer Merkmale, die als Vorboten der Entscheidung anzusehen sind, wie die Abreise zahlreicher Deutscher aus Italien, Ein- schränkung des öffentlichen Eisenbahnverkehrs und andere als Zeichen der nervösen Unruhe entstehen- den Erscheinungen, hat sich gestern und heute in der politischen Lage in Rom etwas geändert und es ist daher wohl möglich, daß auch der heutige Tag vorübergeht ohne daß die Würfel nach der einen oder anderen Seite hin fallen.

Lugano, 10. Mai. Der Corriere della Sera meldet die Festnahme des Prof. Gehenauer aus dem Kapuzinerorden nebst vier Seminaristen in Mantua, und zwar seien sie der Spionage ver- dächtigt!

Mailand, 10. Mai. Italien garantiert der Schweiz die Lebensmitteldurchfuhr auch im Falle eines italienischen Eingreifens in den europäischen Krieg.

Lugano, 10. Mai. Giolitti wurde bei seiner heutigen Ankunft in Rom von über sechshundert Personen mit Blumen und Vereinsrufen auf ihn und Deutschland und Österreich empfangen. Ein dichtes Spektakel von Carabinier schützte ihn.

Lugano, 10. Mai. Die Italia will wissen, der Dreiverbund habe Italien Korrika, einen Teil von Mesopotamien und Englisch-Somali-Land an- geboten.

Giolitti.

Rom, 9. Mai. (Str. Press.) Giolitti hatte heute Unterredungen mit dem Schatzminister Carcano, nachdem dieser vorher mit Salan- dra und Sonnino verhandelt hatte. Ferner emp- fing Giolitti seine früheren Ministerkollegen Bertolini und Schanzer.

Gegen die Kundgebungen.

Rom, 9. Mai. (Str. Press.) Die Regierung er- ließ ein Rundschreiben an die Präfekten, die ange- wiesen werden, gegen fremdenfeindliche Kund- gebungen und Verhöhnung des Eigentums von Ausländern mit aller Energie vorzugehen. Es sei die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes, sich unter allen Umständen Gewalttaten oder Beschimpf- ungen, gegen wen es auch sei, zu unterlassen.

Die Abreise der Deutschen.

Von der Schweizer Grenze, 10. Mai. (Str. Press.) Aus Chiasso wird der „Bürcher Zeitung“ vom 9. Mai gemeldet: Die Abreise der Deutschen aus Italien ist allgemein geworden. Für heute rechnet man mit 4000 neuen Ankömmlingen in Chiasso. Hier, wo die Einwohner an den regel- mäßigen Durchzug der vielen armen italienischen Auswanderer gewöhnt sind, macht es einen beson- deren Eindruck, so viele wohlhabende Leute durch- kommen zu sehen. Viele treffen mit Automobilen ein. Das gleiche wird auf allen übrigen nach der Schweiz führenden Eisenbahnlinien und Straßen bemerkt. Lugano, das von Fremden entblößt war beherbergt bereits 10 000 Flüchtlinge aus Italien.

Verhandlungen in Konstantinopel.

WB. Konstantinopel, 9. Mai. Der italie- nische Botschafter hatte heute Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Äußern Talaat Pasa.

Rom, 9. Mai. (Str. Press.) Nachdem gestern die Kriegsblätter die Senatsratsmeldung von der Räumung des italienisch-türkischen Vertrags von Vansonne gebracht hatten, weil angeblich beim letzten Kampf in Tripolis türkische Offiziere mitge- fallen hätten, dementiert heute die türkische Botschaft dieses böswillige Gerücht. Tatsächlich scheinen die Bemühungen der türkischen und italienischen Diplomatie, die auf eine freundschastliche Annäherung beider Länder abzielen, erfolgreich zu sein.

Das Parlament soll entscheiden.

Zürich, 10. Mai. (Str. Bl.) Der „Tages- anzeiger“ meldet aus Chiasso: Nicht mehr wegzuleugnende neue Tatsachen lassen den Schluss zu, daß die endgültige Entscheidung über Ita- liens Stellungnahme dem Parlament vorbe- halten bleibe, das am 20. Mai zusammentritt.

Neuer italienischer Ministerrat.

WB. Rom, 10. Mai. Blättermeldungen zufolge besaß sich Giolitti heute nachmittag zu dem Ministerpräsidenten Salandra, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Die „Tribuna“ meldet, daß morgen vormittag eine Sitzung des Mini- sterrats stattfinden wird. Wie daselbe Blatt er- zählt, dauerte die Audienz Giolittis bei dem König ungefähr eine Stunde. Nach Giolitti empfing der König den Ministerpräsidenten Salandra.

Die Kriegsbefehle in Italien.

Lugano, 10. Mai. (Str. Bl.) Die Lage ist so unklar, wie vorwenen wie möglich. Die Tat- sache, daß die neutralistische Bewegung an Ausdehnung gewinnt, verleiht die Kriegsbefehle aller Schattierungen in eine wahre Maserei.

Giolitti gegen den Krieg.

Zürich, 9. Mai. (Str. Bl.) Giolitti ist heute morgen in Rom eingetroffen. Wie berichtet wird, hat er die Absicht mit aller Entschiedenheit für die Beibehaltung der Neutralität zu wirken. Er habe bereits Maßnahmen in diesem Sinne getroffen. Bei seiner Abreise von Turin wurde er von einer Gruppe von Studenten ausgepfiff- ten. Der „Popolo Romano“ behauptet, die poli- tische Lage habe sich in den letzten 24 Stunden erheblich gebessert. Für Montag ist die parlamenta- rische Fraktion der Sozialisten einberufen, um die internationale Lage im Zusammenhang mit der Aufhebung der parlamentarischen Tagung zu be- sprechen.

Salamanghi Crispi gegen den Krieg.

London, 10. Mai. (Str. Bl.) Salamanghi Crispi stellt in der „Concordia“ fest, daß die Mehr- zahl der ersten Politiker gegen den Krieg sei, aber nicht den Mut besäße, gegen eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Kriegsbekämpfern anzukämpfen. Der Kammerpräsident und der Senatspräsident seien energielos, ersterer zudem Franzosenfreund. Für den gesamten Parlamentarismus sei es außerdem festzuhalten, daß bei den ersten italienischen Mißer- folgen, wenn die Armee an der Grenze stehe, im In- nern des Landes die Revolution ihr Haupt erheben werde. Dazu komme der sichere Verlust von zir- kels 200 000 Menschenleben. Salamanghi ap- pelliert an die Vernunft der Italiener, um das Ver-hängnis aufzuhalten.

Eine Seeschlacht zwischen englischen Schiffen bei Bergen.

Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der nordwestlichen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Ge- schwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fröh- lichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferlichter beobachtet hätten. — Diese Nachrichten erschienen damals ungläubig. Erst jetzt ist in das Dun- kel, das bisher über diesem Seergebiet lag, Licht ge- kommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „H.C. 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“ folgendes:

„Superb“ gesunken, „Barrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag, den 9.

April, lief schwer Geschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Lion“ furchtbarlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist.“

Uebereinstimmend hiermit befragten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner eng- lischer Schiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbeson- dere liefen in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein, in den Firth of Forth wurde ein am Bordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienkessel mit schwerer Steuerbord-Schlagseite. In Dover lag ein Groß- kampfschiff mit starker Bord-Schlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

Aus welchem Grunde die norwegische Senatur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von meh- reren Stellen wahrgenommen war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich auch der Fier, mit dem die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und eng- lischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen An- teil.

Es kann hiernach keinem Zweifel mehr unter- liegen, daß englische Flottenteile sich in der Nacht nicht zu erkennen vermochten und einander als Feind angelehen haben.

Der zweite Akt des Besiden-Dramas.

Kriegspressquartier, 10. Mai. (Str. Press.) Die Annahme, daß mit den bisherigen großen Er- folgen der Verbündeten die Aktionen in Westgali- zien bereits ihrem Ende zugehen, wäre irrig; viel- mehr treten die Kämpfe erst jetzt in ein neue- res Stadium ein. Die Verbündeten haben eine feindliche Barriere gesprengt und ihre Bestand- teile zum Teil vernichtet. Mit der bereits ange- gebenen Zahl von 80 000 Gefangenen ist deren Zahl noch lange nicht voll, denn die Besiden sind noch voll von größeren und kleineren russischen Truppen, teilweise auch solchen, die freiwillig zurück- blieben, um sich fangen zu lassen. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze läßt sich noch nicht bestimmen, da man ja in den Wäldern in entlege- nen Vergabeln sicher noch Artillerie und an- deres Material ausgraben wird. In die Sammle- stationen wurden bisher 60 bis 70 Geschütze eingeliefert.

Während nun die bisherigen Erfolge über die dritte russische Armee unter Rodko Dimitriew eingehend worden sind, kommt jetzt — und das ist der zweite Akt des Dramas — die 8. russische Armee unter General Brusilow an die Reihe, die bisher zwischen dem Rupsower und Ufsofer Bos unserer zweiten Armee gegen- überstand. Somit tritt bei uns die zweite Ar- mee in die Ereignisse ein. Auch ihre Front hat sich durch die bisherigen Aktionen bereits ver- engert und genau so, wie auf demselben Wege vor einigen Tagen Kräfte der Armee Poroevic frei wurden, hat nun die zweite Armee einen Kräfte- überschuß, den sie infolge der Verraingestaltung nicht in die Kämpfe einsetzen kann.

Hindenburg und Erzherzog Friedrich.

WB. Wien, 10. Mai. Aus dem Kriegspress- quartier wird gemeldet: Generalkommandant Feld- marschall Erzherzog Friedrich erhielt folgende De- peche Hindenburgs: „W. f. Robert bitte ich, zugleich im Namen des mir unterstellten Offiziers, untertänigste Glückwünsche zu dem großen, von uns mit Jubel begrüßten Erfolge in den Kar- pathen auszusprechen zu dürfen. — Der Erzher- zog antwortete: Ich danke Ew. Excellenz für die mir auch namens des tapferen Offiziers überlieferten herzlichsten Glückwünsche zu den Er- folgen in den Karpathen, die unsere heldenhaften verbündeten Truppen mit wachem Heroismus er- kämpften, von ganzem Herzen.“

Die Minen an der holländischen Küste.

Amsterdam, 10. Mai. Seit dem Ausbruch des Krieges sind an die holländischen Küsten 523 Minen angelegt. Von denen waren 291 englische, 54 französische und bloß 32 deutsche Minen, während der Ursprung von 146 Minen unbekannt geblieben ist. Aus dieser offiziellen Statistik geht klar hervor, daß nicht Deutschland, sondern Eng- land die meisten Minen in die Nordsee gestreut hat. Bekanntlich behauptet England das Gegenteil und schiebt Deutschland das, was es selbst tut, in die Schuhe.

Die Haltung der amerikanischen Regierung.

New York, 10. Mai. (Str. Press.) Der „Associa- ted Press“ wird aus Washington berichtet: Die Vereinigten Staaten haben ihren Botschafter in Berlin beauftragt, von Deutschland einen a m- lichen Bericht über die Angelegenheit der „Lusitania“ zu verlangen. Dieser Bericht soll als Grundlage für eventuelle Schritte dienen. Ob- gleich Präsident Wilson zur Neutralität ma- che, halte man in offiziellen Kreisen die Lage für sehr ernst.

Der Eindruck an der Londoner Börse.

London, 10. Mai. (Str. Press.) Die Verlöb- rungsprämie auf Ladung in englischen Schiffen stieg in London von 5 auf 15 Schilling Prozent.

Neue Dardanellensiege.

WB. Konstantinopel, 10. Mai. Das türk. Große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfront verfuhrte der Feind, um in seinen antilichen Berichten melden zu können, daß er er- folgreich vorgebe, Angriffe bei Ari Burnun u. Sedd ul Bahr unter dem Schutze seiner Schiffe. Er wird aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückge- worfen. Vorgeföhren Nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burnun in die feindlichen Verhauungen ein und erbeutete eine Menge Schanzmaterial. Sie nahmen die Lebensmitteldokumente und Ausschüttungs- stoffen des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewißheit, daß der Feind Dum-Dum- Geschosse verwendet und absichtlich das Feuer seiner Geschütze auf unsere Verwundeten- Sammelplätze richtet.



Statt jeder besonderen Anzeige!

Im Kampfe für das Vaterland starb im 21. Lebensjahre den Helden-
tod unser lieber, guter Sohn, Bruder und Neffe

Alfons.

Er fiel vor St. Julien bei Ypern am 29. April, abends 9 1/2 Uhr,
vor einem Sturmangriff, von einem Granatsplitter getroffen. Seine treuen
Kameraden bestatteten ihn am 3. Mai auf dem Friedhofe in Westroosebeke
zur letzten Ruhe.

Das Traueramt für den lieben Dahingeschiedenen findet am Samstag
den 15. Mai, morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche in Camberg statt. Die
Gebetsabende sind daselbst Donnerstag (Christi Himmelfahrt), Freitag und
Samstag 8 1/2 Uhr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ph. W. Schmitt, Taubstummenlehrer.

Camberg, den 11. Mai 1915.



Otto Korf.

Auf dem Felde der Ehre starb
den Heldentod fürs Vaterland
in den Reihen unserer lang-
jähriges Mitglied, Sanges-
bruder

Wir betrauern in ihm einen echten deutschen
Sänger und Freund, welcher, wo es galt seine schöne
Stimme in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen,
stets bereit war, sein Bestes zu geben. Als leuchten-
des Beispiel wird er in unserem Verein fortleben und
ihm ein dauerndes Andenken sichern.

Der Männer-Gesangverein Eintracht Limburg.
Der Männer-Gesangverein Evangl. Kirchenchor
Limburg.

Todes- & Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute
morgens 9 1/2 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Frau

Lina Schneider Wwe.

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden,
verfassen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter
von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Limburg, Hanau, Karlsruhe, 10. Mai 1915

Die trauernden Hinterbliebenen

Ludwig Schneider & St. Brüssel

Lida Schneider.

Beerdigung, Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause Aufstraße A 1 aus. Traueramt Freitag
um 8 Uhr im Dom.

Daufragung.

Für die uns bewiesene liebevolle Teilnahme bei
dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben
Gatten und Vaters, des Veteranen

Johann May,

sprechen wir hiermit Allen, besonders seinen Freun-
den und Verwandten, sowie den Veteranen und den
beteiligten Vereinen an dem Grabgeleit, unsern
herzlichsten Dank aus.

Obernauer, den 11. Mai 1915.

Frau Johann May und Kinder.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Magistrats der Stadt Limburg soll aus
der städtischen öffentlichen Begeparzelle Kartenblatt Nr. 49
Parzelle 108/68 der Gemarkung Limburg im Distrikt „Unter
dem Golgen“ eine Begeparzelle des Bismarckdenkweges
Kartenblatt Nr. 49 Parzelle Nr. 174/68 in Größe von 2 ar
68 qm, an das Dhl'sche Grundstück angrenzend, wegen Ver-
kaufs an die Brüder Wilhelm und Karl Ohl in Limburg und
Theodor Ohl in Diez als Bauplatz und Vorgartengelände
dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

Gemäß Bestimmung in § 57 des Zustandigkeitsgesetzes
vom 1. August 1893 — G. S. S. 297 ff. — bringe ich dieses
Vorhaben zur öffentlichen Kenntnis, mit der Aufforderung,
Einsprüche binnen vier Wochen — vom 16. Mai ds. Jz.
ab gerechnet — zur Vermeidung des Ausschlusses bei der unter-
zeichneten Stelle geltend zu machen.

Limburg (Cahn), den 7. Mai 1915.

Die Begeparzellebehörde:

Haerten.

Schöne 6359
Dreizimmerwohnung
zu verm. Näh. Wörthstr. 3.

Manfardentwohnung
mit Gas an St. Familie u. verm.
6310 Frankfurtstr. 63.



Kochherde

nur bewährte Fabrikate.
Glaser & Schmidt,
706 Limburg.

Die Arbeiten und teilweise

Lieferungen zur Erbauung

eines Zweifamilienwohnhauses

mit Stallgebäude auf Bahn-

hof Michelsbach (Raffan) (Ban-

summe 16.000 M.) sollen in

8 Losen getrennt vergeben

werden. Die Angebotsmuster

sind vom Betriebsamt Lim-

burg (Bahn) gegen post- und

bestellgeldfreie Einsendung

nachstehender B. träge zu be-

ziehen: Los 1 Maurerarb. 2,40

M., Los 2 Zimmerarb. 1,60

M., Los 3 Dachdeckerarb.

0,60 M., Los 4 Klempnerarb.

0,60 M., Los 5, 6 und 7

Fischer-, Schlosser- u. Glaser-

arb. auf 2,20 M. und Los 8

Anstreicher- und Tapezier-

arb. 1,40 M. Die Zeichnungen

liegen hier zur Einsichtnahme

aus. Die Angebote werden

am 26. Mai vorm. 11 Uhr

geöffnet.

Agf. Eisenbahn-Betriebs-

amt Limburg (Bahn).

Suche zu kaufen:

wenig gebrauchten, guthal-

tenen großen

Breitreifschwaben

neuesten Systems, mit Stro-

hpresse. Ein 16—20 PS.

Elektromotor mit Zubehör,

220 Volt Spannung. Näh.

Erped. 6428

Büch. 150 Zentner gutes

Wiesenheu

zu verkaufen. 6401

Rudolf Menges,

Obernauer, Limburg.

Zwei Zuchtschweine sind

zu verkaufen bei

Wilh. Hubert Egenolf,

Wilsenroth. 6446

Kleines, propages

Mädchen

für kleinen Haushalt sofort

gekauft. 6444

Frau A. Böllinghaus,

Dattenfeld (Sieg).

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung, aus

ausländischer Familie, gegen

sofortige Vergütung gesucht.

Näheres Erped. 700

Tüchtiges, braves

Dienstmädchen gesucht.

6427 Dohlemerstr. 3.

Kleines, tüchtiges

Dienstmädchen

bis zum 15. Mai gesucht.

Näheres Erp. 6323

Kath. Dienstmädchen

bis zum 15. Mai gesucht

333 Mehargerei und Wirtschaft

Wüst. Tarnbach

Braves, fleißiges 6440

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht

Josef Bill, Oberweyer.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

(Durchschnittlicher Mitgliederstand: Januar—Juli = 6927, August—Dezember = 6259).
Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1914.

Einnahme.	
1. Rassenbestand aus dem Vorjahre	—
2. Rassen und Kapitalien	3 802,07
3. Rassenbeiträge	196 292,77
4. Entgelte von Trägern	
a) der Krankenversicherung	6 215,31
b) der Unfallversicherung	298,79
c) der Invalidenversicherung	12,88
5. Zuzugsgelogene Einlagen bei Banken, Spar-	
kassen usw.	99 991,84
6. Sonstige Einnahmen	1 158,09
	507 771,35
ab Ausgabe	999 970,46
bleibt Rassenbestand	7 850,79

Ausgabe.	
1. Ärztliche Behandlung	44 188,28
2. Arznei und sonstige Heilmittel	16 253,18
3. Sonstige Arznei und Heilmittel	1 585,19
4. Krankenbehandlung durch approbierte	
Rathärzte	987,—
5. Krankenbehandlung und Geburtshilfe durch	
andere Heilpersonen, Hebammen usw.	1 857,85
6. Krankenhauspflege	24 075,45
7. Krankengeld	86 058,57
8. Wochen-, Schwangeren- und Stillgeld	1 157,05
9. Hausgeld	1 044,50
10. Sterbegeld	2 205,85
11. Verwaltungskosten:	
a. persönliche	14 495,35
b. sächliche	8 221,60
12. Entgelte von Trägern	
a. der Krankenversicherung	4 830,01
b. der Unfallversicherung	258,34
c. der Invalidenversicherung	82,58
13. Anlagen bei Banken, Sparkassen usw.	91 594,27
14. Sonstige	1 571,59
	299 920,46

Vermögensnachweis für den Schluss des Geschäftsjahres 1914.

Aktiva.	
1. Rassenbestand	7 850,79
2. Reservefonds	36 694,27
3. Guthaben bei Bankhäusern, Sparkassen usw.	36 694,27
4. Guthaben	2 000,—
5. Sonstige Forderungen	5 605,09
	52 150,15
Passiva.	
Unerrichtete gebliebene Forderungen	454,50
	454,50

Anmerkung. Daß bei Auflösung der alten Ortskrankenkassen
kosten des Kreises verbliebene Barvermögen war bei Schluss des
Geschäftsjahres noch nicht an die neue Kasse überwiesen.

2. Ziehung 5. Klasse 5-Preussische-Süddeutsche
(231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. Mai 1915 vorläufige.

An jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
und zwar je einer auf die Los-Nummern in den beiden
Abteilungen 1 und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern
in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

14 243 517 528 718 33 56 64 73 916 1086 [500] 607 606 65

2109 244 484 602 84 89 704 11 827 61 55 940 2117 29 232 340

86 496 [500] 93 521 74 [1000] 615 21 36 36 44 96 [500] 831 48

64 73 940 4020 248 301 497 [1000] 596 840 276 563 409

654 748 682 980 40 6643 47 77 523 813 35 45 813 7026 124

72 [500] 242 377 449 754 81 [500] 836 63 90 6100 859 81 762

82 850 988 [500] 8047 124 233 27 435 624 075 89 748 [500] 900 95

10007 118 [500] 35 54 221 [1000] 462 863 11008 53 [500]

221 37 509 476 618 620 807 45 943 92 12549 69 123 326 471 [1000]

96 [1000] 894 714 930 80 13102 332 434 620 930 14352 647 609

16001 215 283 629 755 967 17155 95 642 58 624 70 [500] 749

18102 23 258 707 935 19159 238 61 320 [500] 532 [1000] 614

[500] 844

20338 150 60 342 [500] 71 501 43 63 623 25 86 781 834

21 21019 44 100 211 390 439 72 540 82 91 99 609 927 38 47

22 2101 291 360 [500] 603 [500] 590 23163 223 375 452 819

224 1213 410 546 62 85 707 60 74 804 913 23103 18 297 37

235 322 481 [500] 248 748 28108 315 493 653 74 86 823 930 34 [500]

1 16 [1000] 70 [500] 27239 45 62 [1000] 534 440 835 [500] 18 99

205 26133 95 312 54 444 813 395 684 839 [500] 918 80

49 499 531 67 814 843

30593 [1000] 187 92 303 584 603 91 905 41 31057 236

306 [500] 493 748 547 49 [500] 906 23003 11 19 80 170 [500] 85

234 335 41 486 529 69 636 713 39 870 33025 47 118 64 67

236 [1000] 350 543 784 930 347 62 338 807 995 53125 74 238 40

76 77 93 334 98 25038 62 114 43 232 97 876 68 55 26254 [1000]

205 477 505 18705 21 90 171 78 378 446 606 794 694 18411 32

213 418 62 564 73 708 835 84 900 89 96 79064 240 [500] 79 [500]

319 771

49113 496 589 723 871 845 41102 836 60 648 70 942 42510

31 320 392 459 [500] 853 718 19 68 43035 [500] 77 241 822 21

10000 99 434 509 683 [500] 59 73 98 606 [500] 115 [500] 1001

911 [1000] 39 39 45 44044 269 634 78 775 929 38 45037 148

205 322 481 [500] 26 41 45 76 581 [500] 603 10 706 905 40327 148

280 303 735 654 [500] 961 99 47006 90 232 305 33 714 54 75

96 992 48028 61 233 35 743 910 82 49648 99 652 733 850 [500] 918

50621 65 132 70 [1000] 62 338 807 995 53125 74 238 40

[500] 96 947 52148 80 249 [500] 662 80 762 607 51005 89 602 43

96 992 48028 61 233 35 743 910 82 49648 99 652 733 850 [500] 918

494 700 834 942 55100 33 218 479 521 [500] 71 642 92 58027

88 146 82 425 27 631 737 948 96 57062 297 460 615 763 907

55049 196 222 420 657 626 713 34 850 82 50080 348 638 929

56 512 67 6218 96 233 421 837 96 606 [500] 97 61078 192 220

255 54 518 67 6218 96 233 421 837 96 606 [500] 97 61078 192 220

964 63014 480 644 [500] 12 606 [500] 716 64211 74 [500] 361

81 370 409 501 718 815 65217 354 527 621 49 937 32 65 636

811 67183 67 [500] 206 79 371 454 693 791 934 63057 192 406

621 521 [500] 69017 288 80 [1000] 412 28 [1000] 697 811 91 [1000]

70109 276 317 401 65 623 35 71045 261 371 95 517 80 95

946 780 823 35 608 72078 241 921 [500] 55 780 513 914 73210 39

40 22 309 [500] 76 448 [500] 65 622 770 903 74006 125 207 54

[500] 486 588 815 78170 [1000] 397 605 909 [500] 62 62 73 78049

807 496 517 99 761 77061 60 166 834 713 921 936 [500] 60 73138

213 418 62 564 73 708 835 84 900 89 96 79064 240 [500] 79 [500]

525 841

80111 241 300 92 401 [500] 89 653 833 76 844 81518 624 696

733 915 55 82106 322 423 80 991 [1000] 804 836 83181 99 277 401

82 94 502 645 60 743 800 84 [1000] 900 11 32 84118 [1000] 83

305 63 429 581 764 [1000] 836 2

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Belagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wochenscheine von
Maffau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Gießer, Elmburg. — Totalabdruck und Verlag der Elmburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die flächenproportional kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kettenanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dreyerstraße 17.
Telegraphisch: Anschlag Nr. 8.

Nr. 107.

Elmburg a. d. Sahn, Dienstag, den 11. Mai 1915.

46. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die Grenzen der englischen Leistungsfähigkeit.
In der Frankf. Ztg. lesen wir nachfolgende be-
merkenswerten Ausführungen:
„England kann nicht zugleich die See
beherrschen, die Bedürfnisse der Verbündeten finan-
zieren und gleich den Kontinentalmächten die ganze
Bevölkerung in das Meer einstellen. So hat in sei-
ner letzten Budgetrede der englische Schatzkanzler
Lloyd George im Unterhause gesagt. Das ist
ein Ausspruch, dem eine allgem. politische Bedeu-
tung zukommt, auch wenn man in Betracht zieht,
daß er einem ganz bestimmten parlamentarischen
Zweck dienen soll. Der Satz des britischen Schatz-
kanzlers ist das Ergebnis einer Untersuchung,
deren Darlegungen durchaus einleuchtend. Er
führte aus, daß vier Millionen englischer Arbeiter
durch den Krieg der normalen Verveerzeugung
entzogen seien; zwei Millionen stehen unter den
Waffen, zwei weitere Millionen werden für die Be-
schaffung von Kriegsmaterial gebraucht. Infolge-
dessen kann England nicht mehr Waren genug er-
zeugen, um das, was es einführt — und die Men-
gen seiner Ausfuhr haben sich durch die Lieferung
von amerikanischer Kriegsmunition sehr gesteigert
— durch seine Ausfuhr zu bezahlen. Es muß also
mit Gold zahlen und damit Stücke aus der Waffe
herausbrechen, mit der es uns nach Lloyd Georges
eigenem Ausspruch besiegen wollte. Was wird aus
den „Silbernen Äugen“ und der „Lehnen Milliarde“,
die den Ausschlag geben sollen, wenn England nach
des Schatzkanzlers eigener Rechnung jährlich
7 bis 8 Milliarden Mark aufzubringen hat,
um seine und seiner Verbündeten Kasse im Aus-
lande zu finanzieren? Diese Riesensummen gehen
den englischen Nationalvermögen verloren und es
ist darin, wie Lloyd George ausführte, ungünstiger
gestellt als Deutschland, das sein Kriegsmaterial
fast ausschließlich im eigenen Lande erzeugt.
Nach der wahrscheinlichen Drohung aus dem Anfang
des Krieges, nach der Deutschland wirtschaftlich
und finanziell erschlagen werden sollte, sieht man
dieses kleinlauten Eingeständnis, daß England in
diesem Wirtschaftskrieg eigentlich schlechter fährt
als Deutschland, dessen wirtschaftliches Ansehen große
englische Blätter seit Jahren durch förmliche
Gerabergungsstücke zu erschüttern suchten, bei
uns mit berechtigter Genugtuung.“

Die Darlegung des englischen Finanzministers
zeigt weiterhin, daß die Ankündigung, England
wird diesen Krieg auf eine unbegrenzte Dauer
von Jahren hinaus bis zur völligen Niederwerfung
Deutschlands führen, törichte Unbedachtlichkeiten wa-
ren, die bereits angefangen haben, sich gegen ihre
Urheber zu kehren. England, das uns von der
Kuhlenwelt abhebt, muß sein Geld in großen Be-
trägen ins Ausland senden, um Vorräte zu kaufen,
die im Krieg verbraucht oder zerstört werden. Das
bedeutet, daß es, wenn der Krieg lange fortbauert,
um diese Riesensummen, die es über die See schickt,
ärmer werden muß, ganz abgesehen von den un-
geheuren Schäden, die auch die englische Privatwirt-
schaft erleidet.

Der Kampf auf Gallipoli.

WB. Konstantinopel, 9. Mai. Der Sonder-
berichterstatter des Wolffschen Bureaus meldet:
Ich erfahre zuverlässig über die gesamten
Dardanellenkämpfe: Nachdem das asiati-
sche Ufer völlig vom Feinde eingenommen
ist, konzentrieren sich die Kämpfe im wesentlichen
auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel,
die äußerste europäische Spitze Sedd il Bahr und
Kaba Tepe, der Landungspunkt für die östliche
Hilfsflotte von Moudos. Das feindliche Ex-
peditionskorps ist zusammengesetzt aus Australiern,
sowie französischen Kolonialtruppen, unter welchen
sich auch farbige Böhmermannen befinden. Es ist
ausgerüstet mit den modernsten Kriegsmitteln und

benutzt die Schiffsartillerie seiner gewaltigen
Häute zur Unterstützung seiner Landoperationen.
Deshalb ist überall, wohin die Schiffsartillerie rei-
chen, der Aufenthalt der Verteidigungsstruppen
tatsächlich nahezu unmöglich. Die türkischen Haupt-
angriffe erfolgen darum bei Nacht. Da der Gegen-
über Hesselbalken verfügt, mit deren Hilfe er
das Gelände übersehen kann, so ist der Treffbe-
reich der Schiffsartillerie bedeutend erweitert, wo-
durch die Belagerung der Dardanellen-Häfen
durch Feuer bei indirekter Beschießung möglich ist.
Unter solchen Umständen sind die bisherigen Er-
folge der Türken doppelt hoch zu bewerten. In den
besonders heftigen Kämpfen in der Nacht vom 2.
zum 3. Mai und vom 3. zum 4. Mai bewiesen die
türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, so
daß der Feind sehr schwere Verluste gehabt haben
muß. Bei einem derart stürmischen Vorgehen sind
naturgemäß auch türkischerseits starke Verluste zu
verzeichnen insonderheit, wie bei Kriegsbeginn auch
deutscherseits, in den Reihen der Offiziere. Trotz
heißer Bemühung und des Aufwandes größter
Kampfmittel gelang es dem Feind nicht, auch nur
einen Fuß breit vorzubringen; vielmehr ist die Ver-
teidigungslinie an beiden Punkten auf die Küste
vorgeklungen. Die Entscheidung steht noch aus,
jedoch ist die Lage der türkischen Truppen als durch-
aus günstig zu bezeichnen. Die Behauptung
ausländischer Berichte von der Absehung zweier
deutscher Flieger bei Zenedos ist unwahr.

Die Fortsetzung der Kämpfe auf der Gallipoli-
Halbinsel führte zu weiterer Zurückdrängung der
Landungsstruppen bei Kaba Tepe, Erhebung von
500 Gewehren und einem Maschinengewehr. Der
Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Rit-
towsch abend schloßerten die Schiffe des zurückge-
schlagenen Feindes erneut ein indirektes Feuer und
Brandbomben auf das barlose und völlig un-
besetzte Moudos. Die Kämpfe werden fortgesetzt.
Am Tage findet nur Artillerieduell statt, woran
sich auch die Stellungsgeschütze beteiligen. Nachts
erfolgen Infanterieangriffe.

Infolge.

Der niederländische Staatsminister Dr. A.
Kuyper, schreibt unter obiger Epithete in sei-
nem Organ „De Standard“:
„Aus den Vereinigten Staaten werden
seit Monaten Schiffsladungen Gewehre, Kanonen,
Unterseeboote, Munition und wer weiß was noch,
nach den englischen und französischen Häfen aus-
geführt. Die amerikanische Regierung verbietet dies
nicht und erlaubt es auch in keiner Hinsicht für
strenge mit der Neutralität nach völkerrechtlicher
Aufstellung. England und Frankreich ziehen
Nutzen daraus.“

Dahingegen behauptet dasselbe England, wir
Niederländer, verlegen die Neutralität dadurch,
daß wir über unser Lebensmittel nach Deutschland
durchführen lassen.

Die englische Regierung beliebt, dies alles
Bannworte zu nennen und erklärt ganz offen, sie
bedürftige, Deutschland auszuheuern.

Wie sieht es nun mit einem Recht, das, wäh-
rend eines blutigen Krieges, Neutralen einerseits
gestattet, einer der kämpfenden Mächte Schiffsladun-
gen Kriegsmaterial zu liefern, und andererseits
verbietet, daß die andere Macht auch nur
Weizen oder Fleisch erhält.

Der Widerspruch ist hier so schneidend unerhört,
daß man sich abfragt, wie unter dem Schutze eines
und desselben öffentlichen Rechtes, ein so vollkom-
men strittiges und formell widersinniges Auftreten
möglich ist.

Wohl wissen wir, daß man daraus eine Macht-
frage konstruieren und daß England behaupten
kann, Deutschland könne, falls es eine stärkere See-
macht als die britische besäße, die Waffenausfuhr aus
Aber wenn England sich auf denselben Stand-
Amerika kurzerhand unterbinden.

punkt stellte, dann könnte es ja auch die Lebens-
mittelzufuhr für Deutschland durch eine effektive
Blockade abbrechen und brauchte unter Rabinetti
nicht vor die Alternative zu stellen: „Entweder,
du läßt uns nichts nach Deutschland durch, oder du
kriegst's mit uns zu tun!“ Ancheinend geht also
hier Recht über Recht. Der Stärkere setzt seinen
Willen durch: dies zu verhindern, wäre die Auf-
gabe des Völkerrechts. Deshalb auch wiesen wir
fortwährend darauf hin, wie offensichtlich jetzt der
Bankrott des Völkerrechts ist; nicht
deshalb, weil wir es beseitigen möchten, sondern
um die Vornormen desselben anzuspornen,
seine Verteidigung nicht so heiläufig, viel-
mehr prinzipiell und gründlich zu
führen.

Die Forderung, welche die Majestät des Reiches
auch hier so unerbittlich stellt, ist: nicht auf Kräfte
humpeln, sondern auf eigenen Füßen stehen.“

Ungarn bleibt einig und fest.

Budapest, 9. Mai. (Eir. Press.) Im Verlaufe
der Beratung des Budgetprovisoriums fordert
Graf Apponyi die Regierung auf, die Erörte-
rung der wirtschaftlichen Verhältnisse
zwischen Deutschland und der Monarchie
sowie auch zwischen Ungarn und Österreich freizu-
geben, weil sich das Ausland mit der Frage ernst-
lich beschäftigt und Gefahr besteht, daß Ungarn,
wenn die Angelegenheit aktuell werde, nicht ge-
nünftig gerichtet sei. Ministerpräsident Graf
Tisza betont, man müsse in dieser Hinsicht die
größte Zurückhaltung beobachten, weil eine hierüber
entstehende Polemik, wenn auch nicht auf ungar-
ischer Seite, solchen Brennpunkt anhäufen könnte,
daß er vom Standpunkt des wünschenswerten Ein-
vernehmens die Verhältnisse zwischen den verbün-
deten Staaten ungünstig beeinflussen könnte. Be-
treffend die Verlegung der Bevölkerung mit Le-
bensmitteln betont Tisza, daß die infolge des
Mangels an Getreide Uebergangszeit,
welche gewisse Entbehrungen auferlegt, end-
gültig vorüber sei. Mit einer Schädigung der
Landwirtschaft und mit Verringerung der
Qualität des Brotes möge gerechnet werden müs-
sen, aber gegen eine wirkliche Hungers-
not seien alle Teile der Bevölkerung
unbedingt gesichert. Auch in Österreich
sei die Versorgung mit Brot nicht schlechter als in
Ungarn. Dieses habe alle für den eigenen Bedarf
entbehrlichen Lebensmittel Österreich unter
Vereinträchtigung eigener wichtiger landwirtschaft-
licher Interessen zur Verfügung gestellt. Zum
Schlusse seiner Rede sagte Tisza mit starker Be-
tonung: Die großen Opfer der Nation
werden den verdienten Lohn bringen. Bleiben
wir auch weiterhin, was immer unser noch wartet,
wie bisher einig, fest, mutig und auf-
opfernd. Dies wird einen Schoß der ungar-
ischen Nation bilden, den ihr niemand nehmen
kann.“

Verhandlungen in Konstantinopel.

WB. Konstantinopel, 10. Mai. Der Itali-
enische Botschafter hatte heute Unterredungen mit
dem Großwesir und dem Minister des Äußern
Zalal Bey.

Zu dem sucht nach einem schlichten Bortwande
zum Verrat.

Einzelheiten vom Karpatenrieg.

(Eir. Pn.) Von den Meldungen aus dem öster-
reichisch-ungarischen Kriegspressquartier ist vor
allem eine bemerkenswert, die bisher nicht
bekannt war. Die österreichisch-ungarische Armee
verfügt bereits ebenso wie die deutsche über 42
Zentimeter-Geschütze, die nach Mitteilungen des
Kriegsberichterstatters des „Berl. Tagbl.“ ebenso
wie die berühmten 305 Mm.-Motor-

mörser in der österreichischen Geschützfabrik Skoda
hergestellt werden. Der militärische Mitarbeiter
des „B. Z.“, der das Vorhandensein dieses Geschützes
ebenfalls erwähnt, teilt noch mit, daß es eine
Schußweite von 18 Kilometern besitzt und auf diese
Entfernung ein Geschütz verfeuert, das um 300
Kilogramm schwerer sein soll als das der deutschen
42 Zentimeter-Mörser.

Der Berichterstatter erzählt, daß die früher von
der österreichisch-ungarischen Oberleitung ge-
machten Durchbruchversuche bei Tarnow ebenso
wie am Ujsofer bei der ungenügenden Trup-
penzahl scheiterte. Das österreichische Oberkom-
mando beschloß aber, die Gegenoffensive wieder auf-
zunehmen, als die Russen sich durch den Sturm
auf die Karpaten genügend erschöpft hatten und
die Wetterverhältnisse sich günstiger gestellten. Zu
diesem Zweck benötigte man ein bedeutendes Trup-
penkontingent, und da man weder die Karpaten-
front noch die Stellungslinie an der Rida und an
der Pilica schwächen durfte, erwirkte das österreich-
ungarische Oberkommando im Sinne des bisher
waffenbrüderlichen Zusammengehens u. der gegen-
seitigen Unterstützung die Abgabe sehr be-
trächtlicher deutscher Hilfstruppen.
Nichts kann den Geist der Bündnistreue besser
kennzeichnen als diese Truppenabgabe zu einem
Zeitpunkt, wo Deutschlands zweifache Offensive, an
der Nordfront Nordsee und der russischen Ostsee,
höchste Anspannung aller Kräfte verlangt. Ander-
erseits kämpfen auch österreichische Soldaten unter
deutschem Oberbefehl. Nichts beweist eindring-
licher die unverminderte Stärke des deutschen
Heeres, als daß diese neue große Truppenabgabe
nach den Karpaten und Belgalizien ohne Vermin-
derung der eigenen militärischen Lage durch-
führbar ist. Mit der Leitung der Aktion wurde
Generaloberst von Mackensen betraut. Er kam
in das Quartier des österreichisch-ungarischen Ober-
kommandos.

Sier nahm er mit Baron Konrad v. Högen-
dorff den ihm zur Ausführung übertragene Plan
in allen Einzelheiten durch und wollte dann noch
ein zweites Mal zur Konferenz mit dem Erzherzog
Feldmarschall und Baron Konrad im Sandtauer-
hause. Beim letzten Händedruck meinte der Chef des
österreichisch-ungarischen Generalstabs in zuver-
lässlichem Scherz: „Wenn das gelingt, trin-
ken wir eine Bowle zusammen.“ Der
Korrespondent schildert dann die bewährten Vorbe-
reitungen des österreichisch-ungarischen General-
stabs, die von förmlichen beteiligten Offizieren,
besonders aber von dem Generalstabschef von Högen-
dorff die höchste Anspannung aller physischen und
geistigen Kräfte erforderte.

Dem Generaloberst von Mackensen wurde
auch die Krone des Erzherzogs Josef Ferdinand
unterstellt. Der Aufmarsch der Verstärkungen voll-
zog sich in der Gegend von Neu-Sandez. Ein be-
sonders schwieriges Stück Arbeit war natürlich die
Heranziehung u. heimliche Aufstellung der Schwe-
ren und schweren Geschütze, deren Rollber
dem der größten deutschen nichts nachgibt und deren
Stückzahl in der Schlacht 500 betrug. Es mußten
zum Teil eigene Wege gebahnt, Anlipeldämme
und Schienen gelegt werden, ehe die Geschütze im
Dunkel der Nacht an ihre Bestimmungsorte heran-
gebracht werden konnten. Der Verteilung
und Aufstellung der deutschen und österreichischen Ge-
schütze kam es zugute, daß sich die russische Front
in dem langen u. verhältnismäßig wenig gestörten
Stellungskampf nur fragmentarisch um ein Ge-
ringen verschoben hat und daher durch die Tätigkeit
unserer Aufklärungsabteilungen und Flieger genau
bekannt und planmäßig festgelegt war. Rament-
lich handelte von photographischen Fliegerauf-
nahmen, die auch fotografisch verbreitet wurden,
ergaben in der Gesamtheit eine fast lückenlose und
immer wieder kontrollierte Ueberblick über die
feindliche Front von der Dumajermündung bis zum

mit dem nach Wosendorf. Seine Rundwinkel
guden.

„Um Ihnen den offiziellen Gegenbesuch zu
machen, Gutman!“
Und bald waren sie alle vierzehn Tage Sonn-
tags zusammen im Wechselbad in Loepa und in
Wosendorf. Ueber Elisabeth fiel kein Wort, wenige
über die Brüder. Sie verstanden sich auch so.
Aber ihre Wirtschaften beschäftigten sie gegenseitig.
Ein Journal brachte Loepa seinen tüchtigen Güter-
direktor mit. Um Wosendorf stand es immer noch
schlimm; aber Anläge waren vorhanden, die Hoff-
nung für die Zukunft erweckten.

Freunde waren die beiden geworden. Der eine
wirkte, was der andere dachte. Sie brauchten sich
nur anzusehen. Zwei gereifte Männer! ...
Georg bekam es mit der Angst um die Schwe-
ster zu tun. Frau von Wosendorf hatte in seinem
Auftrage an Elisabeth geschrieben, sie möchte doch
auf ein paar Wochen nach Wosendorf kommen —
ausspannen. ... Elisabeths Antwort war ein bün-
diges Nein gewesen. Da juckte er sich auf die Bahn
und fuhr zu ihr. Sie war unwillig über sein
Kommen.

„Laß mich doch meine Wege gehen!“
„Du bist nerods geworden, Elisabeth! Kein
Wunder! ... Komm' mit mir ... Kein Mensch,
den du nicht haben willst, wird uns besuchen!“
Sie schüttelte den Kopf. Da versuchte der Bru-
der, ihr an's Herz zu greifen.

„Du bist ein Freund mit Loepa geworden, nie
ist dein Name gefallen! ... Aber ich weiß, wie er
leidet!“

„Komm“, sagte die Schwester, ein Rud ging
durch ihren Körper.
Sie führte ihn nach „ihrem“ Kinderstall. Das
war ein Kufen nach ihr. Von Bettenden ging sie zu
Bettenden, Georg immer hinter ihr. Die Rot der
Großstadt in schneeweißen Linien sah ihn an.
Ganz in der Ecke wummerte ein zehnjähriger
Junge. „Handelst war er von seinen Eltern
worden — halb verhungert! Ausgeschlag bedeckte
seinen ganzen Körper.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagmorgen in Feindesland.

Sonntagmorgen in Feindesland!
Der Himmel strahlt im Festgewand!
Durch sonnige Lüfte ein Jubeln zieht,
Der Vögeln selig Sonntagslied ...
Sonst alles still, so feierlich ...
Kein Feind die Ruhe stören will,
Kein Schuß noch fiel.

Ich stell mein Holz Gewissen hin.
Wir ist als müßt ich niederstehen;
Als hört ich Heimatklagen gehn
Und meiner Lieben heißes Flehn ...
O, habe, heil'ge Heil'gund! —
Der Herr der Welten macht die Kund' —
Gallchul! ...

4. April 1915.

Kriegsreife, 8. Mai.

Das deutsche Blut.

Im letzten Augenblick war auch Robert Loepa
gekommen. Er hatte keine Blumen gefandt, einen
dichten, deutschen Eichenkranz. Nun stand er im
Fried, alle übertragend, ernst und bleich im Hinter-
grund.

„Gebe ein zu Deines Gottes Herrlichkeit, Erwald
von Gutman, Du treuer Christ! Amen!“
Der Pfarrer schlug das segnende Kreuz.
Der Fahnenträger des Kriegerevereins trat an
den Sarg, lenkte das Tuch dreimal, dreimal knat-
terte die Solden. Ein Veteran war weniger in
deutschen Landen.

Und dann drängte man sich um die Geschwister,
schüttelte ihnen die Hand.

Auch Roland Loepa trat heran, verbeugte sich
tief. Er war der Erste, der wieder wegfuhr ...
Die Erbschaft lernte sich langsam. Am Vorlau-
fer des Kriegerevereins saßen ...

scherte ab. Er hatte sich zur Trauerfeier die
Muskelpelle der Kreisstadt kommen lassen. Sie
blies: „Ich halt' einen Kameraden!“ ... Hoch
flatterte die Fahne im Winde ... Vor den Offi-
zieren stand ein General. Der Hosenrock, bedeckt
mit Großkreuzen, die das Eiserne Kreuz erster Klasse
eintrahnten, hing ihm lose um den eingefallenen
Leib. Das breite Kinn war vorgerutscht, der zah-
nlose Mund zusammengeklungen, ein kleiner, weißer
Brongebart zierte die Oberlippe. Erzählung von
Sollow war es. Er hatte in den achtziger Jahren
ein Armeekorps an der Westgrenze kommandiert,
als die Franzosen zu Boulangers Zeiten glaubten,
ihre Karrensposten mit dem großen, greisen Kai-
ser treiben zu können. Damals war sein Name in
aller Munde gewesen. Der hätte den Groß-
sprechern die ersten Motten aus der Nase geklopft
... Heute war er vergessener! Rühmdeutend
führte er, stand er da, schwer auf den Degen ge-
stützt, krumm der Rücken; alles Feuer glühte noch
in den kleinen grauen Augen.

Die Hände hoben sich an die Helme, die Tschap-
kas und Pelzmützen, grüßten das herannahende
Vortier.

„Augen rechts“, kommandierte der Führer des
Kriegerevereins.
Weiter spielte die Musik: „Als wär's ein Stück
von mir — als wär's ein Stück von mir!“

„Augen gerade aus!“
Trommel und Bleien lockten. Die National-
hymne klang ein; sie verflucht, dann der Hohen-
friedberger Marsch ... Soldaten fragen nicht lange
nach dem Tod.

Das ist nicht Schein, das ist Deutsches Blut!

16.
Georg Gutman hauste allein auf Wosendorf.
Dann und wann kamen Fritz oder Gottlieb — nie
Elisabeth. Aber Briefe wechselte sie mit der Bru-
der Loepa ein Woche. ... Nie wurde der Name
Loepa erwähnt. Aber die Grüße an Wosendorf
vergaß sie nie! ... Georg schüttelte über manchen
Brief den Kopf. Er wurde nicht klar aus der
Schwester. Er suchte und suchte und fand doch sel-

ten einen beruhigenden Unterton auf den Seiten ...
Wenn sie sich im Krankenhaus zermürbte? ...
Wosendorf — nur dort verkehrte er dann u. wann
— sprach er einmal seine Befürchtungen aus. Die
sahen sich an — und juckten die Achseln. Elisabeth
war ja immer etwas „sonderbar“ gewesen ...

Nach einem Jahr traf er dort zufällig einmal
mit Roland Loepa zusammen. Man sprach von der
Landwirtschaft, dann von gleichgültigen Dingen, u.
doch wühlten auf: Unsere Gedanken sind im Elia-
beth-Krankenhaus in Berlin.

Roland Loepa brach bald auf. Er hielt Georg
Gutman die Hand hin.

„Wir sind ein paar einsame Menschenfinder! ...
Leben Sie wohl, Gutman!“

Dem würde es in der Rehle. Er war dem
Grafen zu Dank verpflichtet. Guther schien in
Südwest vernünftig geworden zu sein.

„Mein Bruder!“
„Ja, der“, unterbrach ihn Loepa. Die Worte
sollten Georg Gutman nicht schwer werden. „Ich
habe gute Berichte von meinem Verräter! In-
teressieren die Sie, kommen Sie doch einmal zu
mir! Telefonieren Sie mir! Ich schick Ihnen
das Automobil!“

Satte Wosendorf ihm nicht zugeredet, Georg
wäre nicht nach Loepa gefahren ... Vier Wochen
agerte er noch, dann telefonierte er den Gra-
fen an.

Der las ihm die Berichte vor, soweit von Gün-
ther darin die Rede war. Der hätte alle Hände voll
zu tun. Die Rassen bei der Sichtung zu beauf-
sichtigen oder die Schaffsaur. Oft hatte er bei einem
Bau mit anfallen müssen und den Betrieb geleitet,
wenn der Verräter dienstlich verreist war ...

Es gab viel zu tun unten in dem Neuland, bei der
extensiven Bewirtschaftung ... Und vor seiner Ar-
beit hatte sich Günther Gutman gescheut.

Schreiben Sie ihm ein paar freundliche Worte,
Gutman, aber keine wohlwollenden, das verträgt
er nicht!
Dann schenken sie einflüßig beieinander und waren
doch froh, daß sie sich gefunden hatten. ...
Als Loepa den nächsten Bericht erhielt, kam er

[illegible]